

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 53 (1973-1974)
Heft: 12

Artikel: Zur Rezeption und Kritik des Strukturalismus in der UdSSR
Autor: Ingold, Felix Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-162892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Rezeption und Kritik des Strukturalismus in der UdSSR

Vor zehn Jahren – 1964 – hat Ju. M. Lotman seine «*Vorlesungen zu einer strukturalen Poetik*» in Buchform veröffentlicht; damit lag, im Bereich der Geisteswissenschaften, der erste Versuch einer literaturtheoretischen Neuorientierung, der erste umfassende Beitrag zur sowjetischen Strukturalismus-Diskussion vor (Lotman 1964; 1972). Diese setzte in der Folge – fast gleichzeitig mit der pamphletären Fehde zwischen Strukturalisten und Traditionalisten in der französischen Literaturkritik – auf immer breiter werdender Front ein und wird bis heute, als Methodenstreit zwischen Literaturwissenschaftlern des alten und des «neuen Typs» (Lotman), fortgeführt.

Die Anfänge des sowjetischen Strukturalismus – die ersten *öffentlichen*, wenn auch auf akademische Kreise beschränkten Diskussionen um den sprachwissenschaftlichen Strukturbegriff – sind auf die späten fünfziger Jahre zu datieren. In der Zeitschrift «*Voprosy jazykoznanija*» (Probleme der Sprachwissenschaft) unternahm – 1957 – A. A. Reformatskij den Versuch, die strukturelle Methode für die allgemeine Linguistik zu rehabilitieren, einige Grundbegriffe (wie «System», «Opposition», «Funktion», «Zeichen», «Relation») entsprechend zu umschreiben und damit auch der angewandten Sprachforschung das theoretische, das terminologische Rüstzeug zur Bewältigung dringender Aufgaben – Schaffung (beziehungsweise Reform) diverser Alphabete, Erarbeitung einheitlicher Transkriptionsvorschriften (für den telegraphischen Verkehr, für die Kartographie, die Bibliographie), Formalisierung natürlicher Sprachen zum Zweck maschineller Übersetzung usw. – zu liefern. Reformatskijs Anregungen fanden rasche Aufnahme, waren – unter anderm – von eingehenden strukturtypologischen Untersuchungen linguistischer Systeme gefolgt, erleichterten aber auch, ganz allgemein, die Entwicklung der sowjetischen strukturtheoretischen Linguistik sowie – nach Jahren der Stagnation und Isolation – deren Anschluss an die ausländische (namentlich die amerikanische) Forschung.

Von der Mathematik und Kybernetik erhielt die russische Literaturwissenschaft um 1960 erste Beihilfe zur Analyse poetischer Texte mittels *exakter* Methoden. Mit Rückgriff auf Vorarbeiten (von Šengeli, Tomaševskij) aus den zwanziger Jahren wurden zunächst statistische Verfahren, bald darauf – im Umkreis des Mathematikers A. N. Kolmogorov, des Kybernetikers A. I. Berg, der Linguisten V. V. Ivanov und S. K. Šaumjan – Methoden ausgearbeitet, die auf kombinatorischen, informations- und wahr-

scheinlichkeitstheoretischen Prämissen beruhten. Derartige Formalisierungsprozesse erreichen einen Abstraktionsgrad, der die Verwendung von Begriffen, Zeichen, Symbolen der Logistik und der Mengentheorie erfordert; sie vermögen jedoch – die 1961 in Gor'kij abgehaltene Konferenz zur Erforschung poetischer Sprache hat es deutlich gemacht – nur verhältnismässig einfache, leicht strukturier-, beziehungsweise segmentierbare Texte und Textebenen gesamthaft zu erfassen, werden daher, in der Literaturwissenschaft, vorwiegend beim Studium versifizierter Sprache (zum Beispiel rhythmischer Strukturen) und folkloristischer Erzählformen (zum Beispiel der Sujetkomposition des Volksmärchens) angewandt (vgl. *Ivanov/Šaumjan* 1961:232). Eine bedeutsame methodologische Weiterung erfuhren die mathematischen Verfahren durch die Aufarbeitung spieltheoretischer Ansätze, die, innert kurzem, auch für die strukturell-semiotische Analyse künstlerischer Texte fruchtbar gemacht wurden und bereits wertvolle Ergebnisse eingebracht haben (vgl. zum Beispiel *Vorob'ev* 1968).

Die Möglichkeit zu einer gemeinsamen wissenschaftstheoretischen Standortsbestimmung, zur grundsätzlichen Diskussion semiotischer Denkmethoden und Frageweisen eröffnete sich dem sowjetischen Strukturalismus anlässlich eines 1962 in Moskau veranstalteten «Symposiums zur strukturellen Untersuchung von Zeichensystemen». Auch bei dieser Gelegenheit referierte eine Arbeitsgruppe über die «strukturelle und mathematische Erforschung von Literaturwerken», doch war die Tagung, in der Hauptsache, der Analyse und Formalisierung verschiedener semiotischer Systeme, der jeweils fachspezifischen Klärung sowie der einheitlichen metasprachlichen Instrumentierung zeichentheoretischer Grundbegriffe gewidmet. Das während der Konferenz abgesteckte interdisziplinäre Arbeitsfeld – es umfasste, nebst semiologischen Problemfeldern der strukturalen Linguistik und Poetik, zahlreiche Teilgebiete der Kommunikationswissenschaft, der semiotischen Erkenntnis- und Modelltheorie – ist, in der Folge, zur ständigen Domäne des literaturwissenschaftlich engagierten Strukturalismus geworden, der etwa gleichzeitig, obwohl noch in lockerem Verband und ohne erkennbares Zentrum, als «Schule» zu wirken begann (vgl. *Eimermacher* 1969).

An der Universität Tartu (Estnische SSR) hatte, ab 1958, Ju. M. Lotman – in enger Forschungsgemeinschaft mit Z. G. Minc und B. F. Egorov – seine Vorlesungsreihe zur Einleitung in die strukturelle Poetik (unter besonderer Berücksichtigung der Vers- und Texttheorie) ausgearbeitet; 1964 lagen die Skripten, in bereinigter Fassung, gedruckt vor (siehe oben). Noch im gleichen Jahr lud Lotman seine Mitarbeiter sowie mehrere Kollegen, die – im Gegensatz zu ihm selbst – an den Konferenzen von Gor'kij und/oder Moskau teilgenommen hatten, zur konstituierenden Versammlung der von

ihm gegründeten und geleiteten «Sommerschule» nach Kjaäriku ein. Damit war der Ausgangspunkt einer weiteren – der entscheidenden – Entwicklungsphase des sowjetischen Strukturalismus gegeben, und seither haben sich Lotman und sein Kreis (heute etwa 60 Fachspezialisten verschiedener geisteswissenschaftlicher Disziplinen) auch auf internationaler Ebene als dessen führende Vertreter profiliert. Die «Sommerschule» konnte, bis 1970, insgesamt viermal einberufen werden und war jeweils für einige Tage das zentrale Forum der strukturalistischen Diskussion, deren wesentlichste Ergebnisse in den Sammelbänden «*Semeiotikè*» (1965ff.) zur Veröffentlichung gelangten (siehe *Eimermacher* 1971).

Der «Schule» Lotmans gehört das Verdienst, manche Teilbereiche der Humanwissenschaften, die zuvor «als Niemandsland zwischen den verschiedenen anerkannten Disziplinen vernachlässigt» worden waren (*Wiener* 1968: 21), erschlossen und erforscht zu haben. Beispielhafte Geltung hat dies für die literaturwissenschaftliche Struktur- und Zeichentheorie, die sich Begriffe und Methoden zahlreicher Nachbargebiete nicht bloss anzueignen, sondern sie in neuer Weise für neue Aufgaben einzusetzen vermochte; so ist etwa die Übernahme des metatheoretischen Apparats der Semiotik durch die Literaturforschung für die Semiotik zu einem wissenschaftlichen Gewinn geworden; namentlich die Dichtungstheoretiker unter den Strukturalisten haben die «schöpferische Bedeutung der Zeichensysteme» und deren «Fähigkeit, *neue* Wahrheiten zu entdecken», exemplarisch aufgezeigt (*Resnikow* 1968: 295). – Ein Hauptanliegen des Strukturalismus besteht, nach Lotman, darin, alte Wahrheiten durch die – *eine* – neue «wissenschaftliche Wahrheit» (oder auch: Wahrhaftigkeit) zu überwinden, den konventionellen «gesunden Menschenverstand» mit unkonventionellen Problemstellungen zu konfrontieren; der Wissenschafter habe nicht primär richtig zu antworten, sondern richtig zu fragen (*Lotman* 1972: 3–7).

Bei der Analyse künstlerischer Werke – Literatur, Malerei, Film, Musik usw. – sieht der Strukturalismus eine grundsätzliche Aufgabe darin, die verschiedenen, gegenseitig sich bedingenden intra- und extratextuellen Strukturbenen voneinander abzugrenzen; diese werden in den Zusammenhang eines hierarchisch gegliederten Systems gebracht, innerhalb dessen jede «höhere» Ebene strukturbildende Elemente der nächst «tieferen» in sich aufnimmt. Die einzelnen Ebenen sind sodann syntagmatisch – nach ihren einfachsten Strukturelementen und deren Kombinationsmöglichkeiten – zu analysieren und paradigmatisch zu klassifizieren. Auf diese Weise lassen sich an künstlerischen Texten Charakteristika nachweisen, die allen Kommunikationssystemen gemeinsam sind, wobei allerdings der *künstlerisch* ausgestaltete Informationsträger (etwa ein Sonett, eine Filmsequenz, ein Mythos) als «sekundäres modellbildendes System» von Kommunikationsformen pri-

märer Ordnung (zum Beispiel von der natürlichen Sprache) unterschieden werden muss. Beim Studium sekundärer modellbildender Systeme hat die strukturell semiotische Forschung, ebenso wie die allgemeine Semiotik, auf die sie sich abstützt, drei Arbeitsperspektiven im Auge zu behalten: die Analyse von Zeichensystemen in ihren *syntaktischen, semantischen und pragmatischen Zusammenhängen* (vgl. Stepanov 1971: 80–143). Die bedeutsamsten Einsichten sind bislang im Bereich der Syntaktik, bei der Untersuchung intratextueller Wechselbeziehungen zwischen einzelnen Strukturelementen, gewonnen worden. Wertvolle Ergebnisse hat auch das Studium der Textsemantik gebracht; das Interesse des Strukturalismus gilt hier der künstlerischen Modellierung text-externer Wirklichkeit, das heisst: dem «Welt-Modell», das in der Struktur sekundärer Zeichensysteme angelegt ist. Schwer zugänglich bleibt dagegen, für die strukturelle Methode, nach wie vor die semiotische Pragmatik, deren Auftrag in der Erforschung von Textstrukturen mit Bezug auf den Adressanten (Autor) einerseits, auf den Adressaten (Leser, Betrachter, Hörer) anderseits besteht. Das so aufgefasste Studium der Struktur künstlerischer Texte hält Lotman für eine Tätigkeit von «gesamtwissenschaftlicher Bedeutung» (1972a: 425). Wenn er demzufolge beim «Literaturwissenschaftler des neuen Typs» eine gründliche linguistische und mathematische Ausbildung, fundiertes psychologisches Wissen, die schöpferische Aneignung semiotischen, kybernetischen und typologischen Denkens sowie Erfahrung im Umgang mit unterschiedlichen modellbildenden Systemen voraussetzt (1967: 94), so gilt dieser hohe Anspruch auch für dessen Kritiker, wo dieser mit grundsätzlichen Einwänden in die Debatte eingreift. Von hier aus lässt sich die Schwierigkeit der Strukturalismus-Rezeption und -Diskussion ermessen, und fast ist es verständlich, dass die Auseinandersetzung zwischen sowjetischen Literaturwissenschaftlern des «neuen» und des «alten» Typs noch immer als Methodenstreit geführt wird, während die kritische Würdigung des strukturalistischen Forschungsertrags weiterhin aussteht.

Das fachliche Einzugsgebiet strukturell-semiotischer Forschungstätigkeit hat sich, in der UdSSR wie in Westeuropa und den USA, neuerdings so sehr ausgeweitet (sie reicht von der allgemeinen Literaturtheorie bis zu Detailproblemen der Verslehre, der Textologie, der Gattungspoetik, von der allgemeinen Kulturtypologie bis zu einzelnen Fragen der mittelalterlichen Wertethik, der Folkloristik, der Wahrnehmungspsychologie, von der Film- und Kunsttheorie bis zur Mythologie und Linguistik), dass deren Ergebnisse nicht mehr im Alleingang rezipiert und gesamthaft überprüft werden können. – Die Ratlosigkeit, die Widersprüchlichkeit, in der die sowjetische Strukturalismus-Kritik bis heute befangen bleibt, ist wohl nicht nur auf die Komplexität ihres Gegenstands, sondern auch auf die ungün-

stigen wissenschaftspolitischen Bedingungen zurückzuführen, von denen sie auszugehen hatte. Noch Mitte der fünfziger Jahre galt in der UdSSR die Kybernetik als eine «reaktionäre, in den USA entstandene Pseudowissenschaft» (*Rozental’/Jardin* 1954: 236), die Semiotik als bürgerlich-idealistiche Irrlehre, der linguistische Strukturalismus (ebenso wie der literaturwissenschaftliche Formalismus) als «Schimpfwort» (*Reformatskij* 1957: 25). Diese prohibitiven Voraussetzungen – durch sie wurden die theoretischen Grundlagen der strukturalen Methode pauschal in Frage gestellt – verunmöglichten, obwohl sie gegen 1960 grösstenteils überwunden waren, lange Zeit die vorurteilslose Diskussion der anstehenden Fragen, erleichterten indes der orthodoxen Kritik das Festhalten an ihrem schon zuvor, während drei Jahrzehnten, praktizierten Methodenrigorismus. Daraus erklärt sich die Tatsache, dass zwischen Gegnern und Befürwortern des Strukturalismus bis 1967, als der Dialog (in der Moskauer Monatsschrift «*Voprosy literatury*» [Probleme der Literatur]) auf wissenschaftstheoretischem Niveau endlich in Gang kam, ein polemisch gespannter, ideologisch versteifter Ausnahmezustand herrschte (vgl. *Eimermacher* 1971: 416–464). Noch 1965 hatte V. I. Abaev den sprachwissenschaftlichen Strukturalismus als modernistische Modeerscheinung, als eine «Linguistik der Leere» denunziert, deren erklärte Absicht darauf angelegt sei, die Wissenschaft von der Sprache durch «extreme Formalisierung» zu «entmenschlichen» (1956: 27–8).

Dem Vorwurf des «Modernismus», des «Formalismus», der «Dehumanisierung» war (und ist) in besonderem Mass die strukturelle Methode in der Literaturwissenschaft ausgesetzt. Der verstorbene I. I. Anisimov, ehemaliger Direktor des Moskauer Instituts für Weltliteratur, beklagte in diesem Sinn die fortschreitende «Entmenschlichung» der Literatur wie der Literaturwissenschaft durch «verschiedenartige formalistische Strömungen»: «Die heutigen Ultraformalisten versuchen, indem sie moderne mathematische Theorien zur Anwendung bringen und mit der «Informationstheorie» spekulieren, die Literaturwissenschaft von ihrer hauptsächlichen Aufgabe abzulenken, sie an der allseitigen Erforschung der in Werken der Literatur ausgedrückten geistigen Welt des Menschen zu hindern.» Die Ziele der sowjetischen Literaturwissenschaft müssten, so postulierte Anisimov, mit den Anforderungen der Partei, mit den Forderungen des Volks übereinstimmen (1962: 16–17).

Diese (und ähnliche) Vorbehalte sind in der weiteren Diskussion – während Jahren – immer wieder (so von Palievskij, El’sberg, Bušmin, Sučkov, Lifšic u. a.) aufgenommen und unterstrichen, aber kaum je differenziert oder präzisiert worden; sie bleiben Behauptung und mögen auch das Argument des Gegners bloss als Behauptung gelten lassen. Der Kritik, die den Strukturalismus «blinder Fetischisierung der Methodik» (*Palievskij* 1966:

236) bezieht, hält Lotman, auf der andern Seite, entgegen, die strukturell-semiotische Forschung erhebe keinen Alleinvertretungsanspruch für die Literaturwissenschaft; einen solchen durchsetzen zu wollen, widersprüche dem Geist «echter Wissenschaft»: «Des Strebens nach Exklusivität machen sich eher die Kritiker des Strukturalismus schuldig» (1967: 94).

Die sowjetische Strukturalismus-Diskussion der sechziger Jahre erinnert nach ihrem Stil und Gehalt stark an die Kontroverse zwischen den Vertretern der Formalen Schule und der marxistisch-materialistischen Kritik in den Jahren 1922 bis 1932. Die beiden Debatten können tatsächlich in einen und denselben Zusammenhang gebracht werden; sie gehen von gleichartigen methodologischen und ideologischen Stellungen aus, sind von ähnlichen Widersprüchen, von ähnlicher Unversöhnlichkeit gekennzeichnet (vgl. Günther 1973). – Dem Vorwurf, die formale Methode wieder beleben, sie, mit gleichzeitigem Rückgriff auf «exakte» Wissenschaften, rehabilitieren zu wollen, bleibt der Strukturalismus noch heute ausgesetzt; dabei lässt die Kritik allerdings unberücksichtigt, dass, erstens, die strukturell-semiotische Forschung das formalistische Erbe nicht einfach in seiner Gesamtheit übernommen, sondern in strenger Auswahl rezipiert hat (vgl. *Semeiotikè* III 1967: 367ff.), und dass, zweitens, der Strukturalismus die Leistung «der ganzen voraufgegangenen Literaturwissenschaft in Betracht zieht» und zu würdigen weiß (Lotman 1972: 17). Die stereotypen Bedenken der konservativen Apologeten einer «reinen» marxistisch-leninistischen Literaturtheorie fasst, stellvertretend, A. S. Bušmin zusammen: «Die Prätentionen der Pioniere der sogenannten strukturalen Literaturwissenschaft, künstlerische Werke lediglich als verschiedenartige Kombinationen unqualitativer, messbarer Strukturelemente auszudeuten, sind ihrem Wesen nach bloss eine moderne Variante formalistischer Kunstanschauungen» (1969: 82–83). – Aufschlussreich ist, in diesem Kontext, die Haltung zweier prominenter Vertreter der Formalen Schule gegenüber ihren Nachfolgern: während der eine, V. B. Šklovskij, seine «formalistischen» Anfänge als wissenschaftlichen Irrtum verwirft und zum vehementen Kritiker des Strukturalismus geworden ist (1973; vgl. auch Šklovskij 1970: 233–238), hat der andere, V. Ja. Propp, in einem Brief an Lotman seiner Solidarität mit den Strukturalisten Ausdruck gegeben und dankbar vermerkt, dass diese sein («formalistisches») Frühwerk aus der Vergessenheit gehoben haben (*Semeiotikè* V 1971: 6).

Nach 1970 ist die sowjetische Strukturalismus-Kritik mehrheitlich von ihrer massiven Polemik abgekommen und zu differenzierender Betrachtungsweise übergegangen (vgl. Kontekst 1973; Barabaš 1973). Trotz dem vermittelnden Eingreifen namhafter, von ideologischen Pflichtübungen befreiter Forscherpersönlichkeiten (vgl. u. a. Bachtin 1970) ist eine Annäherung

zwischen den gegnerischen Positionen aber nicht erreicht worden – dies um so weniger, als die Befürworter des Strukturalismus seit den späten sechziger Jahren kaum wieder Gelegenheit hatten, ihren Kritikern öffentlich (etwa in der auflagestarken Presse des Schriftstellerverbands) zu antworten. Auch bei der umfassenden Erörterung der vom ZK der KPdSU Anfang 1972 herausgegebenen Resolution «Über Literatur- und Kunstkritik», die, unter anderm, die weitere Entwicklung der *Literaturwissenschaft* durch präzise Richtlinien festlegt, war den Strukturalisten das Votum versagt, obzwar in zahlreichen Stellungnahmen ihre Arbeitsmethoden einlässlich zur Sprache kamen. Eine Auswahl solcher Stellungnahmen hat die Vierteljahresschrift «*Russkaja literatura*» (Russische Literatur) im Herbst 1972 vorgelegt; das Fazit ist ebenso bedenklich wie bemerkenswert: der Strukturalismus wird hier, gleichsam im Abwesenheitsverfahren, pauschal verurteilt, die Gegenrede wiederum polemisch zugespitzt, die Diskussion praktisch abgebrochen. V. A. Kovalev resümiert die Anklage, nennt, einmal mehr, die Mängel der strukturalen Methodik: «Untersuchung der künstlerischen Form ohne Zusammenhang mit deren ideellem Gehalt, Unkenntnis des sozial-historischen Aspekts der Literaturforschung, Ablehnung jeglicher Konzeptionen, die bemüht sind, die gesellschafts- und klassenbedingten Wurzeln, die soziale Sinngebung und die soziale Funktion künstlerischen Schaffens zu erkennen, zu verstehen.» Die «zielgerichtete und konsequente Polemik gegen das strukturalistische Verfahren sowie gegen die strukturalistischen Versuche, die Prinzipien der marxistisch-leninistischen Literaturwissenschaft zu revidieren», müsse für jeden Kritiker zur Pflicht werden. Bezeichnet Kovalev die bisherigen Ergebnisse der strukturell-semiotischen Forschung als «einförmig» und «talmudistisch», als eine aus dem bekannten «Berg» geborene «Maus», so stellt Bušmin kurzerhand fest, der Strukturalismus habe «keinerlei irgendwie spürbaren positiven Resultate erbracht», und Pruckov unterstreicht, dass für die «traditionelle Literaturwissenschaft», die sich auf «allgemein anerkannte und unumstößliche Errungenschaften» stützen könne, kein Anlass bestehe, das «soziologische Untersuchungsprinzip» oder die «ideelle Analyse» zugunsten exakter Methoden aufzugeben; von der «Fruchtbarkeit und Zukunftsperspektive» solcher Methoden ist auch Chvatov keineswegs überzeugt, doch warnt er davor, deren «beträchtliche Verbreitung» zu unterschätzen, da sie nicht nur auf die Formalisierung künstlerischer Werke, sondern ebenso auf die «Entfremdung der Kunst von der Ideologie» ausgerichtet seien.

Die wortreiche Debatte um die ZK-Resolution bedeutet, wegen ihres halboffiziellen Charakters, für den Strukturalismus einen empfindlichen Rückschlag; ob und wie der Terrainverlust ausgeglichen werden kann, bleibt fraglich. Sicher ist, dass in der UdSSR die Literaturwissenschaft

«an der Schwelle einer neuen Etappe» steht; Lotman betont es in seinem Unterrichtswerk zur «*Analyse des poetischen Textes*», das noch 1972, als die Verfügung «Über Literatur- und Kunstkritik» bereits in Kraft war, erscheinen konnte: «Die Literaturwissenschaft lernt das Fragen – bislang hatte sie es mit dem Antworten zu eilig» (1972: 6). Der Strukturalismus hat manche Fragen neu gestellt; zu welchen Antworten er gelangen wird, ist ungewiss. Inzwischen vernimmt man die rhetorischen Fragen und die raschen Antworten seiner Gegner.

Referenzen

Abaev, V. I. Lingvističeskij modernizm kak degumanizacija nauki o jazyke. (Der linguistische Modernismus als Entmenschlichung der Sprachwissenschaft), in *Voprosy jazykoznanija*, III, 1965. – *Anisimov, I.* Novye zadači literaturovedenija. (Neue Aufgaben der Literaturwissenschaft), in *Voprosy literatury*, II, 1962. – *Bachtin, M.* Smelee pol'zovat'sja vozmožnostjami. (Man muss die Möglichkeiten kühner nutzen), in *Novyj mir*, XI, 1970. – *Barabaš, Ju.* Voprosy èstetiki i poètiki. (Probleme der Ästhetik und Poetik), Moskau, 1973. – *Bušmin, A. S.* Metodologičeskie voprosy literaturovedčeskich issledovanij. (Methodologische Probleme literaturwissenschaftlicher Untersuchungen), Leningrad 1969. – *Eiermacher, K.* Entwicklung, Charakter und Probleme des sowjetischen Strukturalismus in der Literaturwissenschaft, in *Sprache im technischen Zeitalter*, XXX, 1969. – Texte des sowjetischen literaturwissenschaftlichen Strukturalismus, hrsg. von K. E. (in russischer Sprache), München 1971. – *Günther, H.* Marxismus und Formalismus, hrsg. von H. G. (Reihe Hanser 115), München 1973. – *Ivanov, V. V. u. S. K. Šaumjan* Lingvističeskie problemy kibernetiki i strukturnaja lingvistika. (Linguistische Probleme der Kybernetik und die strukturelle Linguistik), in *Kibernetiku na sluzbu kommunizmu*, I, 1961. – *Kontekst*: Literaturno-teoretičeskie issledovanija (Literaturtheoretische Studien), Moskau 1973. – *Lotman, Ju. M.* Lekcii po struktural'noj poètike. (Vorlesungen zu einer strukturalen Poetik),

Tartu 1964 (deutsch: München 1972). – Literaturovedenie dolžno byt' naukoj. (Literaturforschung muss eine Wissenschaft sein), in *Voprosy literatury*, I, 1967. – *Analiz poètičeskogo teksta*. (Die Analyse des poetischen Textes), Leningrad 1972. – Die Struktur literarischer Texte (UTB 103), München 1972. – *Palievskij, P.* Mera naučnosti. (Das Mass der Wissenschaftlichkeit), in *Znamja*, IV, 1966. – *Postanovlenie CK KPSS 'O literaturno-chudožestvennoj kritike'* i zadači literaturovedenija. (Die Resolution des ZK der KPdSU «Über Literatur- und Kunstkritik» und die Aufgaben der Literaturwissenschaft), in *Russkaja literatura*, III, 1972. – *Reformatskij, A. A.* Čto takoe strukturalizm? (Was ist Strukturalismus?), in *Voprosy jazykoznanija*, VI, 1957. – *Resnikow, L. O.* Erkenntnistheoretische Fragen der Semiotik, Berlin-Ost 1968. – *Rozental'/Julin*. Kratkij filosofskij slovar'. (Kurzes philosophisches Wörterbuch), 4. Aufl., Moskau 1954. – *Semeiotikè*, III. Tartu 1967. – *Semeiotikè*, V. Tartu 1971. – *Šklovskij, V. B.* Jazyk i poèzija. (Sprache und Poesie), in V. Š., Tetiva, Moskau 1970. – Spory o suščnosti literatury. (Streitgespräche über das Wesen der Literatur; Protokoll einer sowjetisch-italienischen Konferenz am Moskauer Institut für Weltliteratur), in *Inostrannaja literatura*, I, 1973. – *Stepanov, Ju. S.* Semiotika, Moskau 1971. – *Vorob'ev, N.* Chudožestvennoe modelirovanie, konflikty i teorija igr. (Künstlerische Modellbildung, Konflikte und Spieltheorie), in *Sodružestvo nauk i tajny tvorčestva*, Moskau 1968. – *Wiener, N.* Kybernetik (rde 294-5), Reinbek 1968.